

# ((Aktionskreise))

Gott begegnen im Alltag – Kraft schöpfen in kleinen Gruppen

## POPULISMUS – EINE GEFAHR FÜR DEN WELTFRIEDEN?

Die Wahlen in den USA und Frankreich haben anschaulich gezeigt wie versucht wurde, mit populistischen Parolen die Wahlen zu gewinnen. In den USA hat es geklappt, in Frankreich (noch) nicht. Und bei uns? Auch bei uns mangelt es nicht an Beispielen, die Wählerschaft für nationalistische Ideen zu gewinnen. Da sind die geforderten Grenzkontrollen, die Obergrenzen in der Flüchtlingsfrage, der befürchtete Sozialleistungstransfer nach Osteuropa... und anderes mehr. Diese Parolen suggerieren den Wählern Sicherheit und Schutz. Das Schutzbedürfnis ist einerseits verständlich, grenzt aber andere aus. Populismus betont häufig auch den Gegensatz zwischen dem Volk und der Elite und nimmt dabei in Anspruch, auf der Seite des einfachen Volkes zu stehen. Doch ist das wirklich so? Geht es letztendlich nicht doch um eine Strategie zum Machterwerb? Ein Blick in die Geschichtsbücher zeigt, dass es einen Linkspopulismus und einen Rechtspopulismus gibt. Bei uns in Europa hat sich vor allem der Rechtspopulismus verbreitet in der sichtbaren Ausprägung in den Anfeindungen gegenüber Fremden und Ausländern. Bei den Diskussionen beim 100. Katholikentag in Leipzig wurde unter dem Titel „Unser Kreuz hat keinen Haken“ dieser Frage kritisch nachgegangen.

Sind wir Christen die Guten, die aufstehen gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus? Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, bezeichnete neue nationalistische Entwicklungen als massive Bedrohung für Europa: „Das gefährdet all das, was uns seit 50 Jahren Frieden und Wohlstand garantiert hat.“ Er rief alle Christen dazu auf, Populisten entschieden entgegenzutreten: „Wir dürfen nicht die Deutungshoheit darüber verlieren, was christlich ist. Das Christentum setzt nicht auf Abgrenzung, sondern auf Integration.“ Was also kann die Lösung sein? Die Demokraten müssen ihre Werte und Ziele reflektieren und in die Gesellschaft tragen, auch wenn es schwierig werden sollte. Karin Welsch, stellvertretende KAB-Diözesanvorsitzende in Augsburg schrieb in einem Leitartikel in der Mitgliederzeitschrift: „Wer zurücksteckt, hat verloren. Auch wenn es übertrieben klingt: Der Kampf um die Demokratie wird beim Volk gewonnen, dort wo auch die Hetzer publizieren.“ Unsere Themen in dieser Arbeitshilfe können inspirierend sein für ein Engagement gegen Populismus und für ein menschenfreundliches Miteinander.

Herbert Fitzka, Kissing



## ARBEIT. MACHT. SINN.

„Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die Herrscher die Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen.“ (Mt 20,25)

„Ich bin der EWIGE, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. (...) Ihr sollt euch neben mir keine Götter aus Silber machen, auch Götter aus Gold sollt ihr euch nicht machen.“ (Ex 20,2-3.23)

„Sie werden Häuser bauen und selbst darin wohnen, sie werden Reben pflanzen und selbst die Früchte genießen. Sie bauen nicht, damit ein anderer in ihrem Haus wohnt, und sie pflanzen nicht, damit ein anderer die Früchte genießt. In meinem Volk werden die Menschen so alt wie die Bäume. Was meine Auserwählten mit eigenen Händen erarbeitet haben, werden sie selber brauchen. Sie arbeiten nicht vergebens.“ (Jes 65,12-13)

### Sehen

- Das globale Finanzkapital beherrscht und lenkt Wirtschaft und Politik. Das Ergebnis sind Kämpfe um die Macht, die zu Lasten der arbeitenden Menschen, der Arbeitssuchenden, der Schwachen, Armen und Ausgeschlossenen entschieden werden.
- Die reichen Länder setzen ihre wirtschaftliche und militärische Macht und Herrschaft ein, um ihre Interessen auszubauen und zu schützen. Wir leben auf Kosten Anderer.
- Die menschliche Arbeit wird ausgebeutet und der Vorrang der Arbeit vor dem Kapital nicht eingelöst. Viele Erwerbstätige können bei uns und weltweit von ihrer Arbeit nicht menschenwürdig leben.
- Die göttliche Schöpfung wird der Gier nach Macht und Besitz geopfert. Es entsteht eine Diktatur der Wirtschaft „ohne ein wirklich menschliches Ziel“ (Papst Franziskus).
- Die Folgen sind strukturelle soziale Spaltung und Zunahme der Ungleichheit – bei uns und weltweit.

Längst geht es nicht mehr um einzelne Probleme, sondern um das ganze System! „Dieses System ist nicht mehr hinzunehmen“ – so Papst Franziskus. Es ist Zeit, die Systemfrage zu stellen!

### Urteilen

- Die Botschaft der Bibel ist der befreiende Gott. Er steht für die Befreiung von Herrschaft, Unterdrückung und Sklaverei. Der Macht der Mächtigen werden Grenzen gesetzt und die Menschen vom Joch der Ausbeutung und der Unterdrückung befreit. Jesus ergreift Partei für die Armen und Ohnmächtigen.
- Die aktuelle Soziallehre der Kirche geht mit der derzeitigen Wirtschaft hart ins Gericht. Papst Franziskus sagt in Evangelii gaudium, Nr. 53 „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität<sup>1</sup> der Einkommen“. Denn: „Diese Wirtschaft tötet.“ Die wirtschaftlich und politisch Mächtigen verschleiern die Probleme und Folgen dieser Wirtschaft. Die Soziallehre der Kirche setzt auf eine „ganzheitliche Ökologie, die das Ganze in den Blick nimmt: Umwelt, Wirtschaft, Soziales und Kultur“ (Papst Franziskus). Wachsen muss, was den Armen und Ausgeschlossenen nützt!

### Handeln

- Wir handeln gegen die „Globalisierung der Ungleichheit“, denn ein gutes Leben für alle Menschen ist möglich:
- Die „Globalisierung der Gerechtigkeit“ verlangt gerechte und faire Welthandelsstrukturen. Wir fordern eine grundlegende Demokratisierung der internationalen Institutionen und die Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen. Wir setzen uns ein für die Vergesellschaftung natürlicher Ressourcen wie z.B. Grund, Boden und Wasser und gegen Spekulation mit Lebensmitteln.
  - Die „Globalisierung menschenwürdiger Arbeit“ bringt uns dem Ziel näher, ganzheitlich und befreit zu arbeiten. Aus Arbeit muss selbstbestimmte Tätigkeit werden. Wir drängen auf die Einlösung des Vorrangs der arbeitenden Menschen vor dem Faktor Kapital. Wir setzen uns ein für eine neue Wirtschaftsordnung!
  - Die „Globalisierung der Solidarität“ verlangt eine aktive Förderung der Solidarität und einen grundlegend solidarischen Aufbau von Wirtschaft und Gesellschaft. Wir setzen uns dafür ein, dass Schwache nicht mehr gegen Starke, Alt gegen Jung, Männer gegen Frauen ausgespielt werden. Es bedarf auch einer starken Kirche, die die Rechte der Arbeitnehmer\*innen, Arbeitssuchenden, Benachteiligten und Armen zu ihrem Hauptanliegen macht. Wir fordern, dass alle politischen Maßnahmen das Solidaritätsprinzip stärken.

- Wir wollen eine „Globalisierung des qualitativen Wohlstands“ für alle. Wohlstand ist mehr als materieller Wohlstand! Wir setzen uns ein für Bildungswohlstand, für Teilhabe und Teilnahme, für ein selbstbestimmtes Leben. Unser Weg dazu ist ein gerechter Lohn, der Ausbau der sozialen Sicherheit, ein bedingungsloses Grundeinkommen und ein universelles Sozialeinkommen weltweit. Kein Mensch soll sich mehr verbiegen müssen unter dem Diktat von Macht und Geld! Arbeiten und Leben in Würde und Solidarität! Dahin entwickeln wir Zukunft, dafür organisieren wir Veränderung. Gemeinsam lassen wir aus christlichen Werten Taten werden.

### Fragen zum Gespräch

- Wie denke ich/denken wir über den vorliegenden Text – Leitartikel der KAB Deutschlands?
- Welche konkreten Chancen und/oder Gefahren sehen wir persönlich?
- Aus welchen Gründen ist ein Umsteuern in der Weltwirtschaft notwendig?
- Welches Handeln ist notwendig, möglich und von wem?
- Wo können wir uns selbst einbringen, persönlich, als Gemeinschaft im Aktionskreis und/oder im Verband?

Dr. Michael Schäfers,

Leiter des Grundsatzreferates der KAB Deutschlands, Köln

<sup>1</sup> Ungleichheit



## INFOKASTEN:::

Der Krefelder Beschluss der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Deutschlands des 16. Bundesverbandstages 2017 gliedert sich in den Dreischritt von „Sehen – Urteilen – Handeln“. Am Anfang jedes Schrittes wird Bezug auf die Bibel genommen. Zentraler Inhalt des Beschlusses sind die ungerechten weltweiten Macht- und Herrschaftsverhältnisse. (siehe Homepage der KAB Deutschlands: [www.kab.de](http://www.kab.de))

# „ES IST UNGLAUBLICH, ...“

„Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht. Das ist Ausschließung.“

Papst Franziskus, Evangelii gaudium, Nr. 53

Es ist nicht einfach, die Balance zu halten zwischen der lautstarken Skandalisierung („Fast jedem zweiten Rentner droht Altersarmut.“ WDR vom 17.05.2017) und der Abwiegung interessierter Kreise („Statistisch gesehen ist die Wahrscheinlichkeit, auf ein armes Kind zu stoßen, etwa fünfmal größer, als auf einen armen Rentner zu stoßen.“ Prof. Bernd Raffelhüschen).

## Kampagne der KAB Deutschlands

Die Kampagne zielt klar darauf ab, die Verantwortung für die wachsenden Probleme im Rentensystem der Politik zu überantworten: Weil die Politik entschieden hat, dass der Beitragssatz wichtiger als das Rentenniveau ist, sinkt dieses immer weiter. So werden Rentnerinnen und Rentner immer mehr von der gesellschaftlichen Entwicklung abgekoppelt: Während die Löhne seit 2000 um 26% gestiegen sind, lag der Zuwachs bei den Renten lediglich bei 14%. Auch damit lagen sie noch etwas über der Teuerungsrate, aber die Schere geht auseinander.

Im aktuellen Rentensystem muss immer länger gearbeitet werden, bis eine Rente in Höhe der Grundsicherung erreicht wird. Auch der so genannte Eckrentner (ein in Vollzeit beschäftigter Sozialversicherungspflichtiger, der 45 Jahre in Vollzeit zu einem Durchschnittslohn von 3022€

gearbeitet hat) muss bereits heute 31 Jahre arbeiten, um diese Rentenhöhe von 790€ zu erhalten. Überflüssig zu erwähnen, dass es bei geringerem Verdienst oder in Teilzeit entsprechend länger dauern wird.

## Was wir ändern wollen

Vor allem hier setzt unser Rentenmodell an. Durch die Sockelrente, die jedem Versicherten innerhalb des Rentensystems nach der Wartezeit unabhängig von seinem Arbeitsleben zusteht, verkürzt sich die Zeitspanne von 31 auf 17 Jahre! Aktuell verfügt der durchschnittliche Empfänger von Grundsicherung im Alter über eine Rentenhöhe von 380€. Ihm ist mit der Sockelrente in Höhe von 515€ natürlich mehr gedient als mit einer Aufstockung der Rentenpunkte. Daher unser Slogan: lieber vorher „sockeln“ als hinterher „draufsatteln“!

Außerdem erweitern wir die Rentenversicherung zu einer Erwerbstätigenversicherung, in die auch andere Berufsgruppen einzahlen sollen – zuvorderst Selbstständige, Beamte und Politiker. Diese Vorstellungen sind auch mit den Ideen der meisten Parteien vereinbar. Gerade die Absicherung der so genannten Solo-Selbstständigen mit Armutsrenten ist den Politikerinnen und Politikern aller Parteien ein Anliegen.

Eine weitere Besonderheit ist die Einführung eines Ehegatten-Rentensplittings, durch das die Absicherung der Frauen nun deutlich verbessert wird – wie im Steuersystem geht es darum, die wertvolle Arbeit von Frauen im Bereich der Reproduktion stärker anzuerkennen und ihnen gemeinsam mit der höheren Anerkennung von Kindererziehungszeiten nun eine auskömmliche eigenständige Rente zuzusichern.

## Was die anderen sagen

Es stimmt, dass wir das Rentensystem auf neue Füße stellen wollen: durch die Einführung einer solidarischen Komponente erweitern wir die Aufgabe der Rentenversicherung deutlich. Bislang war die Rentenversicherung als eine Art „generationenübergreifende Spargbüchse“ konzipiert, in die jeder abhängig von seinem Einkommen einzahlte und später gemäß seiner Entgeltpunkte ausbezahlt bekam. All dies lief streng nach dem Äquivalenzprinzip – Auszahlungen waren streng an Dauer und Höhe der Einzahlungen gekoppelt. Diese Idee, die auf vollkommen anderen gesellschaftspolitischen Vorstellungen begründet war, braucht eine Generalrevisión. Aufgrund der massiven Veränderungen am Arbeitsmarkt ist es höchste Zeit, auch dieses System mit einer solidarischen Komponente zu versehen.

## Fragen zum Gespräch

### Sehen

- Ist Altersarmut in unseren Straßen bereits sichtbar? In welcher Form?
- Kenne ich in meinem Bekanntenkreis Menschen, die mit ihrer Rente nicht über die Runden kommen?
- Nehme ich eine politische Debatte dazu wahr?

### Urteilen

- Welche Kriterien für ein gutes Leben im Alter gibt es?
- Was ist unter Solidarität zu verstehen und ist das mit der Versicherungs Idee der Rentenversicherung vereinbar?
- Was verstehen wir unter Armut?



### Handeln

- Ich spreche Kandidaten zum Bundestag darauf an, ob sie das Modell der katholischen Verbände kennen und stelle es kurz vor.
- Ich beteilige mich an der Kampagne der KAB Augsburg, um so die Gefühle in Bezug auf die Rente zu erfahren.
- Ich suche Kontakt zu Betroffenen, um mehr aus ihrem Alltag zu erfahren.

Peter Ziegler, Augsburg

# WORUM ES IM LEBEN GEHT...

## Vorbemerkung

Der ausgewählte Schrifttext ist in der revidierten Einheitsübersetzung mit der Überschrift „Vom Dienen und Herrschen“ versehen. Es lohnt sich, das 10. Kapitel des Markusevangeliums aufzuschlagen und nachzulesen, wie er dort platziert ist. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem, „die ihm nachfolgten aber hatten Angst“ (Markus 10,32). Sie haben allen Grund dazu, denn Jesus kündigt (zum dritten Mal) sein Leiden, Sterben und Auferstehen an. Vor diesem Hintergrund mutet das Ansinnen der beiden Zebedäussöhne besonders seltsam an. Die Antwort Jesu fällt dementsprechend aus. Die anschließende Erzählung von der Heilung eines Blinden bei Jericho steht wie ein verstärkendes Ausrufezeichen hinter dieser Episode: der sehend gewordene Bartimäus folgt Jesus auf seinem Weg nach.

## Wir lesen den Text Markus 10,35-45

<sup>35</sup> Da traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.

<sup>36</sup> Er antwortete: Was soll ich für euch tun?

<sup>37</sup> Sie sagten zu ihm: Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen!

<sup>38</sup> Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?

<sup>39</sup> Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde.

<sup>40</sup> Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die es bestimmt ist.

<sup>41</sup> Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. <sup>42</sup> Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen.

<sup>43</sup> Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, <sup>44</sup> und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.

<sup>45</sup> Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

## Hinweise zum Text

Vers 32: Jakobus und Johannes waren zusammen mit Petrus und Andreas nach Markus 1,16-20 die ersten Jünger Jesu und werden öfters als bevorzugte Jünger Jesu genannt, z.B. bei Markus 5,37, 9,2, 13,3 und 14,33. In dieser häufigen Nennung spiegelt sich vermutlich ihre bedeutende Stellung in der Urgemeinde von Jerusalem wider. Vers 37: Die Plätze zur Rechten und zur Linken waren (und sind auch heute) Ehrenplätze. Vers 38: Jemandes „Kelch trinken“ bedeutet so viel wie „an jemandes Schicksal teilnehmen“; „Taufe“ ist bildlicher Hinweis auf das Eintauchen in Leiden und Tod (vgl. 2 Samuel 22,5; Psalm 69,2f; Jesaja 43,2; Römer 6,3-5); Jakobus folgte Jesus auf diesem Weg bald nach, siehe Apostelgeschichte 12,2.

„Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.“

Bischof Jacques Gaillot

## Fragen zum Gespräch

Wir lesen den Schrifttext.

Welche wichtigen Themen schneidet er an?

- Was steckt hinter der Bitte von Jakobus und Johannes?
- Wie reagiert Jesus?
- Wie die anderen Jünger? Was steckt hinter ihrem Ärger?
- Was verlangt Jesus von denen, die ihm nachfolgen und die „groß“, „Erste“ sein wollen?
- Wie begründet er es?

Wir schauen auf die „Großen“ in Politik und Gesellschaft, in Kirche und KAB:

- Wie üben sie ihr Amt aus?
- Woran müssen sich vor allem christliche Amtsträger/innen messen lassen?

Ich schaue auf mein Umfeld:

- Wer hat das Sagen?
- Wie wird hier Macht ausgeübt?

Ich schaue auf die Bereiche, in denen ich agiere und mich engagiere. Selbst wenn ich kein (hohes) Amt bekleide, habe ich in meinen Kreisen Einfluss und Macht.

- Warum sage ich, was ich sage und tue ich, was ich tue?
- Wem „dient“ es?

Worum geht es letztlich?

## Abschluss

Lied Gotteslob 823: Herr Christ, mach uns zum Dienst bereit.

Regina Wühr, Augsburg

# IMPRESSUM:

**Herausgeber:** Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, Diözese Augsburg

**Ak-Team Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:**

Erna-Kathrein Groll, Regina Wühr, Herbert Fitzka

**Redaktionsanschrift:**

KAB-Diözesansekretariat

Weite Gasse 5, 86150 Augsburg,

Tel. 0821/3166-3515, Fax 0821/3166-3519

E-Mail: dioezesansekretariat@kab-augsburg.org

**Erscheinungsweise:** zweimal im Jahr im Impuls

Diese Arbeitshilfe finden sie auch auf der Internetseite [www.kab-augsburg.org/kab/aktionskreise/](http://www.kab-augsburg.org/kab/aktionskreise/) als PDF-Datei zum Download.